

Erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertagen. Anzeigen-Millimeterpreis 8 Pfg., Text-Millimeterpreis 46 Pfg. Nachschlage gemäß Druckliste. Nachschlage B. Bei Druckauftrag 10% Zuschlag. Für Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen. Bei Konsum und Zwangsvertrieb gilt jeder Nachschlagepreis. Zur Zeit ist Druckliste Nr. 11 gültig. Erfüllungsort: Stolp in Pommern.

Wahrheit und Recht

Bezugspreis monatlich 1,60 RM., in Stolp-Stadt 1,50 RM., einschließlich Zustellung, bei der Post 1,60 RM., ausschließlich Bestellgeld. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Druck und Verlag der Delmannschen Buchdruckerei, Stolp, Fernruf 2404 u. 2405. Druckmaschinen: Delmannsche Buchdruckerei, Stettin Nr. 4847. Drahtschreiber: Delmannsche Buchdruckerei.

## Die bolschewistische Schlammflut

Stalins neues Verdummungsmanöver  
Seine welrevolutionären Pläne sind dieselben  
Unsere Wehrmacht verlegt ihm aber den Weg

Stolp, den 24. Februar.

Unsere entscheidende Stellungnahme und unsere ständige Aufklärungsarbeit über Ziele und Wirken des Bolschewismus paßt ganz und gar nicht in den Plan der sowjetischen Machthaber im Kreml. Sie haben längst gemerkt, daß diese Propaganda nicht wirkungslos verpufft ist, sondern daß nimmere auch Kreise und Völker in Europa zu ernstlichem Nachdenken gezwungen werden, die bisher uninteressiert beiseite gestanden oder sich nicht als gefährdet betrachtet haben. Die wachsende Erkenntnis über die bolschewistische Schlammflut ist Stalin und Konforten so unangenehm, daß der Moskauer Sender den Auftrag erhalten hat, eine Erklärung in der Richtung abzugeben, „die Sowjetunion habe nicht die Absicht, ihre Gesellschaftsordnung anderen Ländern aufzuzwingen“. Selbstverständlich heilen sich die englischen Sender, „diese feierliche Versicherung weiter zu verbreiten“.

Welche Bewandnis es mit solchen moskowitzischen Erklärungen auf sich hat, das wissen wir längst. Stalin selbst hat ja durch seine bisherigen Handlungen Eilgen gestiftet. Als er Litauen, Lettland und Estland durch die Rote Armee besetzen ließ, hat er vorher ebenfalls derartige Versicherungen abgegeben, die er aber kurz danach ohne jedes Bedenken gebrochen hat. Mit der größten Strupellohigkeit nahm er diesen Vorfällen die Selbstständigkeit, schaltete er sie ein und führte dort ein Terrorregiment, an das diese Nationen heute noch mit Schrecken zurückdenken. Durch die bolschewistische Herrschaft wurden diese Länder entvölkert und wirtschaftlich ruiniert. Daß Stalin die ganze Welt unter seine Botmäßigkeit bringen will, hat er zu wiederholten Malen selbst erklärt. Für diesen Zweck hat er die Rote Armee geschaffen, mit der er alle Staaten unterwerfen wollte, auch England, das in ebenso befehliger Weise abgeworfener Weise den 25. Gedenktage der Gründung der Roten Armee nach dem Grundgesetz gefeiert hat, das nur die allergrößten Kämpfer der Schlachten selber wählen.

Daß der Blutdiktator im Kreml auch heute noch nicht seine Weltrevolutionären Pläne geändert hat, dafür zeugt sein Tagesbefehl, den er zum 25. Gedenktage an die Armee gerichtet hat. In ihm heißt es u. a., daß die bolschewistische Armee allein die Last des Krieges zu tragen habe, weil die zweite Front in Europa fehle. Diese Feststellung bedeutet zunächst eine schallende Ohrfeige für die anglo-amerikanischen Hilfskräfte zum weiten aber belagert sie indirekt, daß die Sowjetunion das alleinige Recht habe, über die Zukunft Europas nach ihrem eigenen Gutdünken zu entscheiden.

Im Falle eines Sieges würde Moskau ganz zweifellos auch so handeln wie es ihm paßt, und es würde sich nicht in geringsten um einen etwaigen britischen oder einen anderen Einbruch kümmern. Stalin würde in diesem Falle alle europäischen Länder mit seinen Steppenhorsten überfluten, alles niederbrennen und nach Herzenslust rauben und morden lassen. Daß diese Verheerungsarbeit Europa bisher erspart geblieben ist, hat unter Erdbütteln und allein dem Heldentum und dem unbegrenzten Widerstandswillen des deutschen Soldaten und seiner verbündeten Kameraden zu verdanken, die der menschenverderbenden Gefahr des Bolschewismus ein energisches Halt geboten, die insbesondere in den letzten drei Monaten an der Ostfront leibermenschliche Geleiste und bewirkt haben, daß in dem getragenen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht die Tatsache verzeichnet werden konnte, daß die Sowjets trotz ihrer gigantischen Anstrengungen und des rücksichtslosen Einlasses an Menschen und Material im Südteil der Front ihr weitestgehendes Ziel, nämlich die Dniepr-Linie, nicht erreicht haben, sowie daß das und dort ihre Absichten durch wichtige deutsche Gegenangriffe durchkreuzt worden sind.

Diese gewisse Entspannung, zu der auch das eingetretene Tauwetter seinen Beitrag geleistet hat, der aber an anderen Stellen der Ostfront ein verstärkter sowjetischer Druck gegenübersteht, wird weder unsere Führung noch unser Volk in eine falsche Sicherheit einwiegen. Im Gegenteil. Sie wird uns nur anspornen, alle unsere Kräfte in vermehrtem Maße einzusetzen und uns vorzubereiten auf die schweren Kämpfe, die im Frühjahr und, die Frühjahr und Sommer mit sich bringen werden.

Adalbert Walter.

## Die Hinterhältigkeit der Sowjetpolitik

Stockholm, 23. Februar. (DNB.) Die Sowjets haben es immer mit Virtuosität verstanden, allgemeine Prinzipien so auszulegen, wie es ihnen paßt, schreibt „Dagsposten“. Wenn z. B. Finnland erobert und bolschewisiert würde, so würde Moskau dies sicher als ein in der Atlantikfälschung festgelegtes Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes darstellen. Man brauche sich nicht einzubilden, daß England und USA in einer solchen Lage versuchen würden, die Sowjets mit Waffengewalt daran zu hindern; denn die Sowjets hätten den Westmächten die ganze Zeit über Zugeständnisse abgepreßt. Die Sowjetregierung schließt sich erst nach dem allgemeinen Prinzipien, die von den Westmächten formuliert würden, an und lege dann die Anerkennung konkreter Forderungen durch. Unter letzteren sei bestimmt diejenige nach freier Hand im Nordwesten. Ein klarer Beweis dafür sei der Umfassung in der Gerichteledermerei um einen Separatfrieden mit Finnland. Während England vorher andeutete, daß Finnland annehmbare Bedingungen durch Vermittlung der Angloamerikaner in Moskau erhalten könnte, erklärte man jetzt, daß diese Sache England nichts angehe, und Finnland sich direkt an Moskau wenden müßte. Das Verhältnis zwischen der Sowjetunion und den Westmächten sei heute mehr denn je zuvor doppelseitig. Die Aufgabe der Sowjetunion vom Westmächtestandpunkt aus sei es, Deutschlands Kraft zu brechen, oder selbst so gelammt zu werden, daß sie sich bei der Formung der kommenden Weltordnung nicht mehr geltend machen könne. Wenn man aber den Sieg der Sowjets über Deutschland wünsche, dann müsse man auch den Preis bezahlen, d. h. die Sowjets über Europas Neubildung und Grenzen bestimmen zu lassen.

## Generalmajor Pezzis letzter Flug

Rom, 23. Februar. (DNB.) Der vom Feindflug nicht zurückgekehrte Befehlshaber der italienischen Luftstreitkräfte an der Ostfront, Generalmajor Enrico Pezzi, brachte sich, wie die italienische Presse meldet, einem Einsatz für bedrängte Kameraden zum Opfer. Mit wenigen Begleitern, darunter einem bekannten italienischen Arzt an Bord, war Generalmajor Pezzi aufgestiegen, um einem vom Feind eingeschlossenen Widerstandskampf Hilfe zu bringen. Wie in einigen früheren Fällen, in denen es sich darum handelte, eingeschlossenen Kameraden der Erdtruppen Lebensmittel und Material zu bringen und die Verwundeten zurückzuholen, befehligte Generalmajor Pezzi auch diesen Flug selbst vor, von dem er nicht mehr zurückkehren sollte. Alle Nachforschungen blieben vergeblich.

## 116 Sowjet-Panzer an einem Tage vernichtet

Im Donezbecken feindlicher Durchbruchversuch zusammengebrochen — Starke Schläge der Luftwaffe im Raum zwischen Donez und Djepr

Die raumgewinnenden Gegenangriffe unserer Truppen, die anhaltend schweren Verluste der Bolschewiken und das an der ganzen Ostfront, insbesondere im Süden, herrschende Tauwetter schlugen dem Feind den entscheidenden Erfolg in der Winterkämpfe zwischen Nowosibirsk Meer und oberem Donez aus der Hand.

Am Kuban-Brückenkopf, dessen Wege, von zähem Morast bedeckt, tagsüber kaum befahrbar sind, suchte der Feind am 22. Februar unter Verstärkung seiner Vorstöße nach vor dem Eintritt der vollen Verchlammung sein Kampfziel zu erreichen. Sowohl südlich von Komorossk als auch an der Ost- und Nordfront griffen die Bolschewiken, von Artillerie und teilweise von starken Fliegerverbänden unterstützt, den ganzen Tag über an. Am frühen Morgen deutscher und rumänischer Truppen.

Scheiterten jedoch als Vorstöße, Durchbruchs- und Umfassungsvorläufe.

Unsere Luftwaffe griff im Küstengebiet von Komorossk und im Raum von Rastnobar wirksam in die Kämpfe, bis in die Nacht dauernden Kämpfe ein und verdrängte mit schweren Bomben Truppenansammlungen und Stellungen des Feindes. Kampfflugzeuge bombardierten den Hafen von Tuapse, letzten Lagergeschuppen in Brand und beschädigten ein am Kai liegendes größeres Handelsschiff schwer.

Im östlichen Donezbecken jagte der Feind von neuem mehrere Garde-Schützen Divisionen und eine Panzer-Brigade zum Angriff zusammen, um mit diesen starken Kräften unter Abwehrfront zu durchbrechen. Den ganzen Tag über rollten abwechselnd die Panzertruppen und Schützenverbände gegen die deutschen Stellungen heran. Unsere Truppen warfen sich den anstürmenden Mäulen entgegen, brachten sie in erbitterten, wechselvollen Kämpfen zum Stehen und schlugen sie schließlich unter schweren Verlusten für den Feind wieder auf seine Ausgangsstellungen zurück.

Zwischen Donez und Dniepr durchkreuzten die immer energischer werdenden Gegenaktionen unserer Infanterie- und Panzerverbände die operativen Pläne der Bolschewiken. Unsere Truppen, an einem der Schwerpunkt im Zusammenwirken mit italienischen Einheiten, setzten sich an wichtigen Abschnitten gegen die sich aufplündernden feindlichen Angriffskräfte erfolgreich durch und fügten dem Feind sehr schwere Verluste zu. Bei den Kämpfen des Vortages führte ein schlecht-geführter Panzerverband gemeinsam mit der Waffen-44 den Hauptstoß. Diese Kampfgruppe packte in frühem Ansturm den sich erbittert zur Wehr setzenden Feind frontal und von der Flanke, warf ihn unter Vernichtung von 44 Panzern aus zahlreichen Ortschaften hinaus und vertrieb ihn von beherrschenden Höhen.

Die Luftwaffe nutzte das besser gewordenen Wetter aus und trat mit ihren Bomben verheerende Sowjetpanzer und Reservisten, Artilleriestellungen und Kolonnen. Im Kampfgebiet und auf den Zuführungsstraßen blieben 14 feindliche Panzer vernichtet und zahlreiche weitere schwer beschädigt liegen. Nachtsturmflieger überwarfen die Bewegungen des Gegners und zerstörten mit Vortreffern 13 Geschütze und 17 Panzerabwehrkanonen.

Besonders wirksam wurde der feindliche Nachschubverkehr im Raum westlich Charkow und bei Kurl gefolgt. Die Luftwaffe entlastete damit unsere in diesem Gebiet in schwere Kämpfe verwickelten Truppen, die hier starken feindlichen Kräften gegenüberstanden. Durch Treffer zerstörte Lastkraftwagen riefen

Verkehrsstockungen und Fahrzeugausfaltungen hervor, die während des ganzen Tages von starken Flugzeugverbänden angegriffen wurden. Über 500 bekannte und motorisierte Fahrzeuge fielen den Bomben und dem Bordwaffenfeuer zum Opfer. Jäger schürten die schweren Kampfflugzeuge und schossen 14 Sowjetflugzeuge ab.

Südlich Orel setzten die Bolschewiken ihre vergeblichen Vorstöße fort. Sie lösten damit eigene Angriffsunternehmen aus, die zu Gefandgewinnen führten. Im Raum nördlich und nördöstlich Orel vertriebte der Feind seine Angriffsfront weiter nach Norden und berannte unsere Stellungen mit mehreren Schützen Divisionen und Panzerbrigaden, die er mit über hundert Batterien aller Kaliber sowie mit zahlreichen

Schlacht- und Bombenfliegerstaffeln unterstützte. Die der Feuerwalde folgenden Panzerwellen und Schützenverbände wurden jedoch blutig zusammengeschlagen und örtliche Einbrüche in sofortigen Gegenstößen beseitigt.

Zwischen den 55 vor der Front abgeschossenen Sowjetpanzern liegen die Massen der gefallenen Bolschewiken.

Ein feindliches Bataillon wurde durch Bomben unserer Tiefflieger aufgerieben, während Kampf- und Sturmsturmfliegerzeuge hinter der feindlichen Linie bereitgestellte Truppen zerlegten. Quartiere in Brand setzten und Munitionslager in die Luft jagten. Im Kampf gegen die feindlichen Nachtsturmflieger schossen unsere Jäger 9 Sowjetflugzeuge ab.

Südöstlich des Ilimensees bereinigten unsere Truppen in heikem Nachtgefecht eine am Vortage entstandene Einbruchsstelle, die der Feind durch Einschleichen starker Kräfte auszuweiten versucht hatte. Bei diesem Kampf verloren die Bolschewiken 800 Tote sowie zahl-

reiche Gefangene und Waffen, darunter ein Geschütz, 72 Maschinengewehre und 63 Maschinengewehrpistolen.

An der Wolchow-Front griff der Feind den schon im vorigen Jahr hartumkämpften Brückenkopf an, jedoch wieder ohne Erfolg.

Unter Einwirkung erheblicher Kräfte nahmen die Bolschewiken südlich des Ladogasees nach mehrstündigem Trommelfeuer ihre Vorstöße wieder auf. Trotz Unterstützung der Angriffe durch Panzer und Schlachtflugzeuge war der Ansturm bereits am Nachmittag unter schweren Verlusten für den Feind gebrochen. Der Hauptstoß richtete sich gegen die Stellungen eines schlesischen Jäger-Regiments, in dessen Abschnitt von den insgesamt abgeschossenen 47 Sowjetpanzern allein 22 vernichtet und vier weitere außer Gefecht gesetzt wurden. Ebenso wie viele Jäger hielten alle unsere Truppenteile südlich des Ladogasees unverwundbar ihre Stellungen.

Insgesamt verlor der Feind am 22. Februar an der Ostfront 116 Panzer.

## Am 23. Februar 99 Sowjetflugzeuge abgeschossen

DNB, Berlin, 23. Februar.

Nach sechsen eingegangenen Meldungen verloren die Bolschewiken im Laufe des 23. Februar über den verschiedenen Kampfzonen der Ostfront insgesamt 99 Flugzeuge, denen nur zwei eigene Verluste gegenüberstehen.

In erbitterten Luftgefechten schossen zwei Gruppen des Jagdgeschwaders 108 in der mittleren Abschnitt 46 und eine im Gebiet zwischen Ilimen- und Ladogasee unter Führung von Hauptmann Philipp kämpfende Jagdgruppe 34 feindliche Flugzeuge ab. Hauptmann Philipp vernichtete an der Spitze seiner bewährten Jagdstaffel allein sieben Sowjetflugzeuge und erhöhte damit die Zahl seiner Luftfliege auf 180.

### 10 sowjetische Flugzeuge im nördlichen Abschnitt abgeschossen

Während die Wetterlage im nördlichen Abschnitt der Ostfront am 22. 2. den Einsatz starker Kampffliegerverbände behinderte, überwachten deutsche Jagdstaffeln den ganzen Tag über den Luftraum über diesem Kampfraum. Dabei kam es zu hartnäckigen Auseinandersetzungen mit sowjetischen Luftstreitkräften, wobei unsere Jäger ohne eigene Verluste 10 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Laufe der Nacht zum 23. 2. führten Kampffliegerverbände heftige Angriffe gegen die Nachschubverbindungen der Sowjets durch und bombardierten zwei Verschiebebahnhöfe im rückwärtigen Feindgebiet. Sowjetische Truppenansammlungen und Panzerbereitstellungen südlich des Ladogasees und des Ilimensees wurden schwer getroffen.

## Unter uns die Hölle...

Vernichtender Einsatz unserer Stukas

Ein Gespräch mit Eichenlaubträger Major Preßler

DNB, Im Osten, 23. Februar.

Ich habe gestern im Raum nordwestlich Charkow mit meiner Stuka-Gruppe bei mehreren Starts rund 150 000 Kilo Bomben über den Marschfeldern und Be- reitstellungsgebieten der Sowjets abgeworfen. Dabei habe ich Bilder von der vernichtenden Wirkung unserer Stuka-Bomben erlebt, wie wohl noch niemals zuvor — so berichtet Major Gustav Preßler, Gruppenkommandeur im Einsatzgeschwader „Annelmann“ einem DNB-Sonderberichterstatter. Major Preßler ist unmittelbar nach diesem Einsatz ins Führerhauptquartier geflogen, um aus der Hand des Führers das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes zu empfangen, das ihm vor einigen Wochen als 188. Soldat der deutschen Wehrmacht verliehen wurde.

Nach ganz unter dem Eindruck seines erfolgreichen Kampftages stehend, schildert Major Preßler, wie es auf den Schlachtfeldern nordwestlich Charkow aussah. Vom Himmel her sah es aus — schon kurz vor 6 Uhr morgens — war ich mit meiner Gruppe über den befohlenen Zielen: Bereitstellungsgebiete, mit Truppen beladene Ortschaften, marschierende Kolonnen. Es war gutes Wetter, und wir hatten tolle Sicht. Unter Anflug aus nicht sehr großer Höhe kam für den Gegner völlige Überraschung.

Wir fanden die Kolonnen sauber ausgerichtet, Fahrzeug hinter Fahrzeug vor, teils im Marsch, teils zum Abmarsch angetreten. Das waren natürlich für uns ideale Ziele. Die feindliche Flak wurde als erstes von uns angegriffen und zerstört. Im Nu war unter uns ein unvorstellbares Chaos: Ein dichtes Knäuel

von zerstörten Fahrzeugen, aufgerissenen Straßen, umherwirbelnde Fahrzeugteile, wild durcheinander fahrende Kraftwagen, zerlegte Pferdegespanne, zerstörte Schienen — es war unbeschreiblich!

Wir haben mit unseren Bomben unter den Sowjets eine wahre Hölle entfesselt. Einzelne fahrende Stukas und Schienen wurden durch unsere Jäger abgeschossen, und das Ganze hat sich im Laufe des Tages noch einige Male wiederholt.

Dabei hatten wir nicht einen einzigen Ausfall zu beklagen und haben dem Gegner einen Verlust von vielen Tausenden an Toten und unheueren Einbrüchen an Geräten und Waffen aller Art zugefügt.

Am Nachmittag war in diesem Gebiet jede Bewegung erloschen. Nur einzelne zurücklaufende Infanteristen waren noch festzustellen, aber kein einziges Ge-

## Deutschland wird stehen, der Bolschewismus wird fallen

fährt mehr regte sich. So haben wir und unsere Nachbargruppen, Kampf- und Jagdeinheiten, in einem beträchtlichen Gebiet den Sowjets empfindliche Schläge versetzt!

Die lebendige Schilderung des 30 Jahre alten, aus Hamburg stammenden Stuka-Kommandeurs vermittelt ein neues Bild von den ungeheuren Verlusten, die die Sowjets zur Zeit durch die intensiven Verluste unserer Truppen im Osten erleiden. Der Bericht Major Preßlers ist die beste Illustration zu dem DNB-Bericht, in dem es heißt, daß die sowjetischen Reserven von der Luftwaffe erfasst und in ihren dichtgedrängten Kolonnen durch anhaltende Luftangriffe vernichtet getroffen wurden.

Major Gustav Preßler gehört zu den Stukafliegern, die seit Polen ununterbrochen an allen Feldzügen teilgenommen haben. Am 1. Februar erhielt er das Ritterkreuz, wobei damals schon seine hervorragenden Leistungen als Einzelkämpfer und Gruppenkommandeur, insbesondere bei der Vernichtung von Panzerbereitstellungen und der kampfenförmigen Verfolgung feindlicher Kräfte, hervorgehoben wurde. Als ein solcher Spezialist der vorbildlichen Unterstützung der Erdtruppen hat sich Preßler auch in diesem Winter wieder bewährt.

### Der italienische Wehrmachtbericht

Gegenangriffe in Tunesien zurückgeschlagen  
16 Flugzeuge abgeschossen

Rom, 23. Februar. (DNB.) Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Tunesien wurden Gegenangriffe des Feindes auf die von den Truppen der Achse errichteten Stellungen zurückgeschlagen. Fünf Flugzeuge wurden im Luftkampf über Tunesien und dem Kanal von Sizilien abgeschossen.

In den Kämpfen der letzten Tage wurden 845 Gefangene gemacht, 66 Panzer, 74 Panzerkraftwagen und 58 Kanonen zerstört sowie zahlreiche Kraftwagen erbeutet.

Der Feind verlor bei einem Angriff auf einen unserer Stützpunkte im Mittelmeer zwei Bomber und über der Insel Misos (Sardinien) zwei Transportflugzeuge.

Am letzten Abend griffen feindliche Flugzeuge Palermo und Umgebung an. Die Schäden sind unbedeutend. Unter der Zivilbevölkerung, deren Gesundheit vornehmlich war, gab es sechs Tote und sechs Verwundete. Zwei der angetroffenen Flugzeuge wurden von der Bodentruppe zum Abbruch gebracht und wurden südlich des Monte Pellegrino und westlich von Terracina ab. Ein drittes wurde von unserer Bodentruppe abgeschossen und wurde bei Palermo ins Meer geworfen.

Drei weitere Flugzeuge wurden von der Bodentruppe abgeschossen; zwei davon wurden bei Terracina, ein an der Küste ins Meer, das dritte bei Casanzero Marine, etwa 15 Kilometer von der Küste, ins Meer.







CHEUNG PHARM. FABRIK. WTIEN



## FAMILIEN-ANZEIGEN

Die glückliche Geburt eines Stammhalters — Klaus-Dieter — zeigen hiermit an:

Ursula Stroh, geb. Seefeldt, Herbert Stroh, Feldwebel b. d. Luftwaffe, z. Zt. in Afrika. — Adlig-Kubitz, den 10. Februar 1943.

In herzlichster Freude geben wir die Geburt eines Töchterchens bekannt:

Oberstabsintendant Konstantin von Malotki, im Felde, Ingeborg von Malotki, geb. Hartendorff. — Stolp, Augustastraße 16, den 22. Februar 1943, z. Zt. Privatklinik Dr. Baatz.

Wir haben uns verlobt:

Gerd Primke, Bannmädelführerin, Fritz Hube, Gauhauptamtsleiter u. Landesrat, — Prinzenhof, Kr. Stolp, z. Zt. Stettin, Niebuhrstraße 20, Stettin, Debrückallee 27, im Februar 1943.

Für die vielen Glückwünsche u. Blumenspenden zu unserer Verlobung sagen wir unsern herzlichsten Dank. Lieselotte Pröhl, Obergefr., Johannes Groth, — Saleske, im Febr. 43.

Ihre heute vollzogene Kriegstraueung geben bekannt:

Harri Quilitzsch, Uffz. in einem Kampfgeschw., Ruth Quilitzsch, geb. Peters. — Stolp, den 24. Februar 1943.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Glückwünsche u. Blumenspenden danken wir herzlichst. Ernst Jahn und Frau Gerda, geb. Knuth. — Stolp, im Februar 1943.

Für die vielen Glückwünsche, Geschenke u. Blumenspenden zu unserer Hochzeit sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank, insbesondere der Frauenabteilung des Turnvereins Jahn u. den Arbeitskameradinnen u. -kameraden von Stolp-Reitz. Gustav Trapp u. Frau Anna, geb. Drost. — Stolp, den 20. Febr. 43.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß fern der Heimat, im Kampf für Großdeutschland, an den Folgen seiner schweren Verwundung mein innigster Mann, mein lieber, guter Sohn, unser geliebter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Stabsfeldwebel

### Willi Zielke

Inh. des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern vier Tage vor Vollendung seines 32. Lebensjahres in einem Feldlazarett gestorben ist. In stiller, stolzer Trauer: Else Zielke, geb. Anders, als Gattin; Witwe Karoline Zielke, geb. Hüner, als Mutter; Kurt, Gerda u. Elfriede, als Geschwister; Friedrich Anders u. Frau, als Schwiegereltern. Stolp, Mohrungen (Ostpr.), den 23. Februar 1943.

Nach Gottes heiligem Willen starb auf einem Hauptverbandspital im Osten mein herzenguter, mir unvergeßlicher Mann, der liebevolle Papi seines einzigen Töchterchens, mein guter Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter, der Feldwebel der Luftwaffe

### Erich Grochowski

Inh. des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern im Alter von fast 26 Jahren. In tiefem Schmerz: Lonny Grochowski, geb. Reich; Jutta, als Tochter; Heinrich Grobheit, a. Vater; Bernhard Reich u. Frau Hedwig, geb. Lawrenz, a. Schwiegereltern; Emma Börner, geb. Grochowski; Liesbeth Schreiber, geb. Grochowski; Paul Börner, z. Zt. im Felde; Paul Schreiber, z. Zt. im Felde. Stolp, Petistr. 34, Marienburg, Allenstein.

Auf dem Felde der Ehre fiel bei den schweren Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees mein heißgeliebter, einziger, immer froher Sohn, die Stütze meines Alters, unser herzengutes, sonniges Bruderherz, unser lieber Schwager und Onkel, mein über alles geliebter, mir unvergeßlicher Verlobter, der Obergefreite

### Rudolf Gliewe

Inh. der Ostmedaille u. des Inf.-Sturmabzeichens zwei Tage nach seinem 24. Geburtstag. In tiefer Trauer: Ww. Wilhelmine Gliewe, geb. Hauschulz, a. Mutter; Obersch. Max Gaver, z. Zt. im Westen u. Frau Luise, geb. Gliewe; Obergefr. Willi Kunde, z. Zt. in Norweg. u. Frau Anna, geb. Gliewe; Stabsgefr. Ernst Prytz, z. Zt. i. Ost, u. Frau Frieda, geb. Gliewe; Hildegard Hupke, a. treue Verlobte u. Angehörige; 4 Nichten, 5 Neffen u. alle Verwandten. Kleinwasser, den 19. Febr. 1943.

Nach Gottes heiligem Willen traf uns hart u. schwer die traurige Nachricht, daß bei den schweren Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees mein lieber, einziger, unvergeßlicher Sohn, die Stütze meines Alters, unser treuer, herzenguter Bruder, Schwager u. Onkel, der Gefreite

### Otto Voß

im Alter von 32 Jahren sein hoffnungsvolles Leben für seine Heimat und sein Vaterland gegeben hat. In unsagbarem Schmerz u. Herzeleid: Ww. Bertha Voß, a. Mutter; Frieda Kranzow, geb. Voß; Martha Voß, a. Schwestern; Arthur Kranzow, a. Schwag.; Gerda, als Nichte u. alle Verwandten. Horst, den 24. Februar 1943. Gedenkfeier am 7. März in der Kirche zu Dünnow.

Für die zahlreichen Glück- und Segenswünsche zu unserer Vermählung danken wir herzlichst.

Obergefr. Willi Hingst und Frau Ella, geb. Krüger. — Gallensow, den 22. Februar 1943.

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden zu unserer Hochzeit danken wir herzlich.

Fritz Wodtke und Frau Luise, geb. Quetschke. — Velsow, im Febr. 43.

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden sowie für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzlich.

Otto Körfin und Frau Luise, geb. Kutschke. — Großstrellin, im Februar 1943.

Allen denen, die uns an unserem Hochzeitstage mit Glückwünschen, Blumenspenden u. Geschenken so reichlich bedacht haben, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Willi Rosin und Frau Emma, geb. Marx. — Bandsechow, den 19. Februar 1943.

Für die vielen Glückwünsche, Blumenspenden u. andere Geschenke zu unserer Silberhochzeit danken wir herzlichst.

Richard Kloppke nebst Frau, — Hammerrühle, Hitlerstraße 11, den 16. Februar 1943.

Für die vielen Glückwünsche, Blumenspenden u. Geschenke zu unserer Silberhochzeit danken wir herzlichst.

Heinrich Döring und Frau. — Varzin, den 17. Februar 1943.

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden zu unserer goldenen Hochzeit sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Gustav Scholow und Frau. — Stolp, Friedrichstr. 4, den 22. Februar 1943.

Auf dem Felde der Ehre fiel nach Gottes heiligem Willen, kurz nach seinem Urlaub, bei einem Spätruppunternehmen mein innigster Mann, mein unvergeßlicher Mann, der beste Vater seiner beiden Kinder, unser guter, ältester Sohn, lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Enkel, der

### Pg. Johannes Toewe

Unteroffizier in ehn. Panz.-Gren.-Regiment im 30. Lebensjahre. Sein Verlust ist mir unersetzlich.

Getröstet durch den Glauben an ein Wiedersehen: Lotte Toewe mit Hans-Rudolf und Helga; Paul Toewe u. Frau, a. Eltern; Siegfried, Paul, Martin u. Gerhard, als Brüder; Christel, Hanna, Lotte u. Magda, als Schwestern; Eugen Bleisch u. Frau, als Schwiegereltern; Bruno Bleisch; Ruth Bleisch; Karl Didzus.

Stolp, Franz-Nitzschke-Str. 11, Posen, den 22. Februar 1943.

Unfaßbar hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß bei den schweren Abwehrkämpfen südlich Stalingrad unser heißgeliebter, sonneriger, unser Stolz, unser fürsorglicher, Bruderherz, lieber Enkel, Neffe und Vetter, der

### H-Unterscharführer Arno Magsick

Inh. des E. K. 2. Kl., der Ostmedaille, des Verwundetenabz. u. anderer Auszeichnungen im blühenden Alter von 22 Jahren für seinen geliebten Führer u. seine Heimat, zwei Tage nach seiner schweren Verwundung, den Helden Tod fand. Unseres Helden Wilspruch war: Es lebe der Führer, es lebe Deutschland!

In unsagbarem Schmerz: Otto Magsick u. Luise Magsick, geb. Barz; Günter u. Siegfried, als Brüder; Auguste Barz, a. Großmutter.

Stolp, den 23. Februar 1943. Friedrichstraße 31.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß für Führer und Vaterland bei den schweren Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees mein herzenguter, mir unvergeßlicher Mann, der liebe, treusorgende Vater seiner drei Kinder, der

### Obergefreite Max Dahlke

Inh. des E. K. 2. Kl., des Verwundetenabzeichens u. der Ostmedaille im Alter von fast 31 Jahren sein Leben dahingab.

In tiefem Schmerz: Frau Frieda Dahlke, geb. Gast nebst Kindern und allen Verwandten.

Johanneshof bei Baßwitz, Kreis Rummelsburg, den 21. 2. 1943.

Unsagbar schwer traf uns die Nachricht, daß mein herzenguter Mann, unser treusorgender Vati, Sohn, Bruder und Schwager, der Gefreite

### Herbert Trapp

in den Kämpfen im Osten gefallen ist.

Anna Trapp, geb. Hoffmann; Werner und Günter, als Kinder; Emil Trapp; Walter Trapp; Berta Trapp, geb. Birr; Otto Falk; Lydia Falk, geb. Trapp; Herbert Müller; Margarete Müller, geb. Kaufmann u. alle Verwandten.

Starnitz, den 19. Februar 1943.

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Südschiffen der Ostfront fiel für Führer, Volk u. Vaterland mein innigster, herzenguter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

### Lehrer

### Herbert Kanies

Gefr. in ein. mot. Plon.-Batt., Inh. des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. m. Schwertern, des Sturm- u. Verwundetenabzeichens u. der Ostmedaille im 31. Lebensjahre.

In unsagbarem Schmerz und tiefer Trauer: Friedel Kanies, geb. Wörbs; Albert Kanies u. Frau, als Eltern; Geschwister und Angehörige.

Juchow, den 17. Februar 1943. Schwarzdamerkow, Köslin, Danzig, Zewitz, Stolpmünde, Stettin, Hirschberg, Glatz.

Gedenkfeier am 28. 2. 43, nachmittags 4 1/2 Uhr, in der Kirche zu Schwarzdamerkow.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß nach Gottes heiligem Willen, fern der Heimat, fern von seinen Lieben, kurz vor seinem Heimaturlaub, mein über alles geliebter, mir unvergeßlicher Mann, die Sonne meines Lebens, der liebevolle, glückliche Vati unseres einzigen Töchterchens, unser einziger, herzenguter Sohn, die Stütze unseres Alters, lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

### Obergefreite

### Ernst Reinhardt

im blühenden Alter von 35 Jahren in treuer Pflichterfüllung bei den schweren Kämpfen bei Weiki Luki für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer: Frau Gertrud Reinhardt, geb. Albrecht, als Gattin; Edith, als sein Liebling; Otto Reinhardt u. Frau, als Eltern; Ww. Berta Albrecht, als Schwiegermutter, Bukau; Richard Treptow u. Frau Anna, geb. Reinhardt; Obergefr. Fritz Treptow u. Frau Margarete, geb. Reinhardt; Uffz. Erich Albrecht, als Schwager; Erika, Edith, Ursula, Ilse Albrecht, als Schwägerinnen.

Neumühl, den 23. Februar 1943. Gedenkfeier am Sonntag, dem 14. März in Plinkow.

Nach Gottes heiligem Willen starb den Helden Tod für Führer und Vaterland bei den schweren Kämpfen im Osten mein über alles geliebter Mann, unser herzenguter Sohn u. Schwiegersohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

### Bauunternehmer

### Willi Gersonde

Gefr. in ein. Gren.-Regiment im blühenden Alter von 32 Jahren.

In tiefer Trauer, doch stille zu Gott: Liesel Gersonde, geb. Roth, als Gattin; Pauline Gersonde, geb. Villwock, als Mutter; Jakob Roth u. Frau, als Schwiegereltern; Emma Lublow, geb. Gersonde; Martha Nimtz, geb. Gersonde; Bernhard Gersonde u. Frau, geb. Ploch; Walter Gersonde u. Frau, geb. Schmidt; Ewald Gersonde und Frau, geb. Vanselow; Feldw. Karl Nimtz, z. Zt. Wehrmacht; Otto Both u. Frau, geb. Pooch, als Schwäger; Friedel Roth, a. Schwägerin, Nichten, Neffen und alle Verwandten.

Gr.-Schwirsien, Burow, Ohle, den 20. Februar 1943.

Tiefes, schweres Herzeleid brachte uns die traurige Nachricht, daß nach Gottes heiligem Willen unser guter, unvergeßlicher, zweitältester Sohn, geliebter Bruder, Schwager und Onkel, der

### Soldat

### Fritz Venske

im blühenden Alter von 20 Jahren u. 5 Monaten, aus dem Osten kommend, kurz nach seinem Urlaub, im Krankenhaus Deutsch-Krone für Führer und Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer: Karl Venske u. Frau Ida, geb. Jennrich, a. Eltern; Magdalene Klama, geb. Venske; Gefr. Karl Venske, i. Osten; Grenad. Max Venske, i. Osten; Eva Venske, Schmolsin; Ulrich Venske, als Geschwister; Obgr. Sepp Klama, Gotenhafen, als Schwager; Fred-Dietze, als Neffe u. alle Verwandten.

Labßow, Krs. Stolp, 19. 2. 43.

Hart und schmerzlich traf uns die traurige Nachricht, daß in den schweren Kämpfen südlich des Ladogasees, als Sanitäter beim Bergen von verwundeten Kameraden, selbst schwer verwundet, auf einem Hauptverbandspital unser innigster, einziger Sohn, mein lieber Bruder, Schwager und Freund, der

### Soldat

### Günther Klindt

im blühenden Alter von 19 Jahren 4 Monaten für Führer, Volk und Vaterland den Helden Tod gestorben ist.

In tiefer Trauer: Max Klindt u. Frau Emma, geb. Matlack, a. Eltern; Margarete Neumann, geb. Klindt, a. Schwester; Heinz Neumann, Obergefr., z. Zt. im Osten, a. Schwager; Gertrud Blossow, a. Freundin u. alle Verwandten.

Woblanse, den 20. Februar 1943.

Statt jeder besonderen Anzeige. Mitten aus rastlosem Schaffen wurde uns am 20. Februar mein geliebter Sohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager, Neffe und Onkel, der

Administrator des Gutes Vixow, Kreis Stolp, SA.-Obertruppführer

### Pg. Friedrich Haselhorst

Ein. d. Res., Teilnehmer a. Weltkrieg 1914/18.

Inh. des E. K. I. des Verwundetenabzeichens und anderer Auszeichnungen im 52. Lebensjahre durch den Tod entrisen.

Im Namen aller Hinterbliebenen: Familie Haselhorst.

Westkilver i. West., im Februar 1943.

Entsprechend dem Wunsche des Verstorbenen findet die Beerdigung auf dem Friedhof in Glowitz statt. Trauerfeier in der Friedhofskapelle dortselbst am Freitag, dem 26. Februar 1943 um 13 Uhr.

Der Verstorbene hat 15 Jahre seine ganze Kraft in vorbildlicher Weise dem Betriebe gewidmet. Sein plötzlicher Tod erfüllt uns mit aufrichtiger Trauer. Unsere Dankbarkeit folgt ihm über das Grab hinaus und sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Vixow, im Februar 1943. J. F. Heyn und die Gefolgschaft des Gutes Vixow.

Am 21. ds. Mts. verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- u. Großvater, der Rentner

### Heinrich Lux

im 73. Lebensjahre. Dies zeigen in Trauer an: Ww. Berta Lux und Kinder.

Stolp, Poststraße 3. Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 25. 2. um 2 1/2 Uhr in der Friedhofskapelle statt. Beerdigung anschließend.

Am Montag, dem 22. Februar um 16 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebste Frau, mein treuer Kamerad u. meine gute Soldatenfrau, unsere treusorgende Mutti, gute Omi, Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin

### Frau

Gertrud Koniechny im 52. Lebensjahre.

In tiefem Weh im Namen aller Verwandten: Franz Koniechny; Lotte Koniechny, als Tochter; Helga Koniechny, als Enkelin.

Stolp i. Pom., den 22. Februar 1943. Die deutsche Totenfeier findet am Freitag, d. 26. 2. um 16 Uhr in d. Friedhofskap. statt. Beerdigung anschließend.

Am 22. Febr. entschlief sanft im Frauen-Altenheim Stolp, Amtsstraße 30 unsere liebe, fürsorgliche Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter

### Johanna Janz

im 78. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen: Gerhard Janz; Elisabeth Janz, geb. Heuer; Paul Janz, als Enkel, z. Zt. b. d. Wehrmacht.

Großbrückow, d. 23. Februar 43. Trauerfeier Donnerstag, 25. 2. um 14 Uhr in der Friedhofskapelle. Beerdigung anschließend.

Allen denen, die uns zum Heldenode meines Lieben, mir unvergeßlichen Mannes, unseres herzenguten Vatis, des Panz.-Grenad. Helmut Schulz, durch Trost- und Karten von nah und fern, für die vielen Trost- und stillen Händedrucke ihre innigste Anteilnahme bewiesen haben, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Kaun, Stojentin für seine trostreichen Worte.

Frau Anna Schulz, geb. Fick und Kinder. Gohren, im Februar 1943.

Allen denen, die uns zum Heldenode meines über alles geliebten Mannes, lieben Sohnes u. Bruders, des Gefreit. Ernst Wardelmann, durch Karten, Briefe und stillen Händedruck ihre innigste Anteilnahme bewiesen haben, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank; insbesondere Herrn Pastor Wernicke für seine trostreichen Worte bei der Gedenkfeier.

Meta Wardelmann, geb. Nowack; Familie Paul Wardelmann. Großstrellin, den 22. Februar 43.

Für die herzliche Anteilnahme zum Heldenode meines geliebten Mannes, unseres treusorgenden Vaters, des Obergefr. Willi Lindstädt, sagen wir unsern innigsten Dank.

Helene Lindstädt, geb. Ewald und Kinder. Friedrichshuld, den 19. Febr. 43.

Allen denen, die uns zum Heldenode unseres geliebten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Oberfeldwebels Franz Albrecht, durch tröstende Worte, stillen Händedruck und Briefe von nah und fern ihre Anteilnahme bekundeten, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Hermann Neubauer u. Frau Mathilde, verw. Albrecht, geb. Oldenburg und Schwestern. Krussen, den 23. Februar 1943.

Allen denen, die uns in wohlwollender Anteilnahme zum Heldenode unserer lieben Söhne Karl und Fritz durch Kranz- und Blumenspenden, Schreiben, Trost- und stillen Händedruck ihr Beileid bekundeten, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

### Familie Max Berndt.

Stolp, den 23. Februar 1943. Schmiedetormauerstraße 41.

Allen denen, die mir in wohlwollender Anteilnahme zum Heldenode meines lieben, unvergeßlichen, einzigen Sohnes, des Gefreit. Bruno Klick, durch Schreiben, Trost- und stillen Händedruck ihr Beileid bekundeten, sage ich meinen herzlichsten Dank. Besonders danke ich Herrn Sup. Gehrke für seine trostreichen Worte bei der Gedenkfeier.

Witwe Albertine Klick, geb. Greunke.

Stolp, den 22. Februar 1943.

Zum Heldenode meines innigstgeliebten Mannes und unseres liebevollen, tapferen Jungen, des Grenad. Heinz Fromm, sind uns von nah und fern so unendlich viele tröstende Worte der Liebe und Verehrung zugegangen, und manch stummer Händedruck der Ergriffenheit hat uns wohlgetan. Es ist uns unmöglich, jedem einzelnen zu danken, und wir bitten, auf diesem Wege unsern wärmsten, tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen.

Im Namen aller Hinterbliebenen: Ruth Fromm, geb. Zischke; Wilhelm Fromm u. Fr. Minna, geb. Janz.

Stolp, Geersstr. 24, im Febr. 43.

Für die Beweise liebevoller Teilnahme zum Heldenode unseres geliebten, einzigen Sohnes und Bruders, des Oberfeldweb. Walter Strömer, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Familie Otto Strömer. Stolp, im Februar 1943.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme zum Heldenode unseres geliebten Sohnes u. Bruders, des Uffz. Paul Wohler, sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen: Frau Minna Jerchow, verw. Wohler, geb. Noffke. Stolp, im Februar 1943.

Allen, die uns zum Heldenode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Matr.-Obergefreiten Walter Bruhnke, durch Briefe, Karten und stillen Händedruck ihre innigste Anteilnahme erwiesen haben, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Simon bei der Gedenkfeier.

Wilhelm Bruhnke u. Frau Marie, geb. Peters nebst Angehörigen. Stolpmünde, im Februar 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns anlässlich des schweren Verlustes durch den Helden Tod des Gefreiten Walter Horn entgegengebracht wurden, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Kramer für seine trostreichen Worte bei der Gedenkfeier.

Familie Horn. Neukugelnitz, den 21. Febr. 43.

Allen denen, die unser in diesen schweren Tagen gedachten, sowie für die Beileidsbekundungen in Briefen und Karten von nah und fern, für die vielen Trost- und stillen Händedrucke zum Heldenode meines geliebten, mir unvergeßlichen Mannes, des Gefreit. Erich Korzykowske, auch Herrn Pastor Bartel aus Glowitz für die trostreichen Worte bei der Gedenkfeier, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Frau Erika Korzykowske, geb. Müschke; Fam. Alexander Korzykowske und Angehörige. Lojow, den 20. Februar 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und für die vielen Kranzspenden beim Heimgehen unseres lieben Sohnes u. guten Bruders, Schwagers, Onkels und lieben Freundes sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Sup. Gehrke für seine trostreichen Worte bei der Gedenkfeier.

Familie Paul Lenzke. St. Georg, den 20. Februar 1943.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme und für die vielen Kranzspenden zum Heimgehen meiner lieben Mutter u. Schwiegermutter sprechen wir allen, besonders Herrn Pastor Runkel für seine trostreichen Worte, auf diesem Wege unsern innigsten Dank aus.

Ernst Albrecht u. Frau Minna, geb. Voß. Großbrückow, d. 23. Februar 43.

Allen denen, die uns zum Tode meines geliebten Mannes, herzenguten, treusorgenden Papis, des Tischlers Gerhard Frömming, durch tröstende Worte, Karten, Briefe und Kränze ihre innigste Anteilnahme erwiesen haben, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Finkbein für seine trostreichen Worte.

Frau Wanda Frömming, geb. Treptow und Kinder. Lüllemün, im Februar 1943.

## Heiraten

Mrz., Dr. med., 30er, idealisierend, lübt feinsgebildete Lebensameradin, etwa 18 bis 28 Jahre alt. Mäheres u. S. 247 durch Brief- und Trübsel. Briefannahme Berlin-Steglitz, Schließfach 18.

## Landarbeiter.

33 J., mündig, die Betätigung eines netten, ordtl. Mädels, am liebsten v. Lande, zwecks Heirat, auch Witwe m. Kind angen. Schriftl. Angb. u. S. 215 an die 3t. f. D.

Junger Mann, 30 Jahre, intelligent, mit gut. Neugier, lübt auf die Wege Damenbetätigung zwecks späterer Heirat. Off. unt. 3 217 an d. 3t. D. Geheißtstelle Rügenwalde.

## Vermischtes

Verchiedene Ware ist am 13. 1. 43 bei der Ja. Spelling liegen geblieben. Die betr. Landfrau wird gebeten, sich umgehend zu melden.

Schnauzerhündin „Busi“, pieffer u. falschen, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben. Frau v. Steegen Lablissow, Gr.-Dübrow 23.

Sund, Schwarz, mittlgr. (Bernhard.) ausgelassen. Sofort abzugeben. Bei Hermann Dettbarn, Birbitow, Krs. Schlawa.

## Mietgesuche

Dame lübt zum 1. 5. nettes leeres Zimmer. Schriftl. Angb. unt. 3 3461 an die 3t. f. D.

Berufst. Mäb. lübt ein nettes möbl. Zimmer. Schr. Angb. u. S. 3430 a. 3t. D.

Suche für sofort möblierte Wohnung. Fr. Lehmann, Neutorfrage 21.

Möbl. Zimmer von berufst. Frau gesucht. Schriftl. Angb.



Der Mundfunk am Sonntag, den 25. Februar, 9.45 bis 10.15 Uhr: 13 bis 14: Allgemeine Unterhaltungsmusik.  
16 bis 17: Von Sünne bis Söner, 17.15 bis 18: Geyer.  
Melodien aus Bremen, 18 bis 19: Der goldene  
10.00 bis 10.05: Fremdenhilfe, 10.45 bis 11.00: Zeitgespräch  
Dr. Wechsungen, Nachrichten, 11.00 bis 11.15: Der  
Land, 11.15 bis 11.30: Zeitgespräch, 11.30 bis 11.45: Der  
11.45 bis 12.00: Nachrichten, 12.00 bis 12.15: Der  
muff, 12.15 bis 12.30: Nachrichten, 12.30 bis 12.45: Der  
Nachrichten, 12.45 bis 13.00: Nachrichten, 13.00 bis 13.15: Der  
Unterhaltung, 21 bis 22: Muff für dich.



# Aufklärung entscheidend wichtig

Aufgaben und Schwierigkeiten der Aufklärung im Winterkrieg

Von Major von Arnim

NSA. Wieder steht das deutsche Heer im schwersten Abwehrkampf in der winterlichen Weite des Ostens. Der Winter hat diesmal verhältnismäßig spät eingesezt und unsere Soldaten waren für ihn gerüstet. Im Vorjahre mußten wir uns mit all den Erscheinungen, die der Winter mit sich brachte, erstmalig auseinandersetzen; teurerlei Erfahrungen standen hierfür zur Verfügung, und oft erit aus Schaden klug geworden, mußte das Notwendige behelfsmäßig herbeigeführt und beschafft werden.

Am schwersten leidet naturgemäß bei den stärkeren Schneefällen die Bewegungsmöglichkeit der Truppe. Gerade aber die völlig ungewohnte, von nichts abhängige Bewegungsmöglichkeit ist die Voraussetzung für ein einwandfreies Arbeiten einer Aufklärungstruppe. Unsere Aufklärungsabteilungen hatten dadurch, daß sie, zusammengeführt aus Reitern, Radfahrern und motorisierten Teilen, sich mit einem dieser drei Teile zumindest stets in jedem Gelände bewegen konnten, in den anderen Monaten alle ihre Aufgaben erfüllen können.

Im hohen Schnee aber konnten sich motorisierte Teile und Radfahrer nicht mehr bewegen, und auch für die Reiter hörten der Trab und der Galopp auf, wenn sie sich nicht gerade auf gebahnten Wegen befanden. Hier also mußte neben manchem anderen als erstes eine Ab- und Aushilfe gefunden werden.

Ein Spähtrupp, der sich nur mühsam im Schritt bewegen kann, kann in den kurzen Wintertagen zu wenig Kilometer zurücklegen, hat also keine ausreichende Reichweite, und seine Beobachtungen kommen unter Umständen zu spät.

Als erstes boten sich uns hierzu die landesüblichen Schlitten und die unwahrscheinlich kleinen, sehr genügsamen, aber in ihrer Zugkraft wenig leistungsfähigen Banjopferde an, die in genügender Anzahl zu finden waren. So konnte ich im ersten Ostwinter meine ganze Aufklärungsabteilung mit etwa zweihundert dieser Schlitten ausrüsten.

Mit dieser Schlittenausrüstung zogen wir an den nicht angelehnten Südfüßeln unseres Korps, das der Eindruck bestand, daß der Feind hier zu einer weitestgehenden Umfassungsbeziehung ausholte. Unsere Aufgabe war es, durch weit nach Süden vorgetriebene Aufklärung festzustellen, ob die Bolschewiken in dem nicht von uns besetzten Raum nach Westen vorstießen. Infolge des hohen Schnees stellte sich nun heraus, daß die Reiter abseits der Wege nur im mühsamen Schritt vorwärtskommen, nur etwa 25 Kilometer Tagesleistung hatten, d. h. also nur etwa 12 Kilometer tief aufklären konnten. Die Schlitten dagegen, zu je drei oder vier auf einem Spähtrupp zusammengefaßt, kamen zwar auf Wegen wesentlich schneller vorwärts, konnten aber die Wege nicht verlassen, und diese Wege führten unablässig durch die Driftschichten, die man sonst bei der Aufklärung gerne auspariert.

## Der Gegenzug der Sowjets

war eine ihrer üblichen Verfehlungen des Bitterrechts. Alle Dörfer südlich von uns waren besetzt, nicht mit uniformierten Soldaten, sondern mit bewaffneten Zivilisten, die unsere Soldaten an die Driftschichten heran und in sie hinein ließen, dann aber das Feuer eröffneten. So war also auch diesem Aufklärungsmittel eine sehr enge Grenze gezogen. Gelegenliche Vorstöße untererufen mit härteren Kräften, um den Spähtruppen den Weg durch diese Driftschichten zu bahnen, blieben erfolglos, da ja, wie es die Natur des Bänderkrieges entspricht, kein Bewaffneter mehr zu finden war, wenn man mit kampffähigen Abteilungen erschien. Wir wurden damals allerdings von Landes-einwohnern dauernd über angebliche große Truppenbewegungen südlich von uns orientiert. Diese Auskünfte konnten aber von uns nicht nachgeprüft und bekräftigt werden, schienen, was die Zahlen anbelangte, auch vielfach stark übertrieben.

Es machte ich also im ersten Ostwinter das Fehlen von Schlittenausrüstungen sehr nachteilig bemerkbar, die jetzt der Truppe auf Grund der Erfahrungen zur Verfügung stehen.

## Der Schlittener ist der ideale Aufklärer.

weil er allen Forderungen entspricht; er ist nicht an Wege und damit nicht an Driftschichten gebunden, ist schnell und vor allem lauffest. Ein Fall, der uns besonders die Notwendigkeit der Schlittenausrüstung vor Augen führte, sei geschildert: Wir hatten eine Stellung von einem Grenadierbataillon übernommen und sofort mit unseren Schlitten feindwärts aufgemacht. Die beiden feindwärts führenden Wege waren aber nach etwa sechs bis sieben Kilometern so hart verweht, daß unsere Schlitten trotz fundenlangen Schneehaufens nicht durchkommen konnten. Dafür erhielten aber gegen Abend ein sowjetischer Schlittenspähtrupp bei uns, der bis auf zehn Meter an das auf getarnte vorderste Maschinengewehr herangekommen war. Der einsame Ueberlebende dieses Spähtrupps, im übrigen auch verwundet, sagte aus, daß im nächsten etwa zehn Kilometer entfernten Dorf nur wenige Bolschewiken wären, und daß diese nicht recht wüßten, wo sie hinliefen. Aber plötzlich brach abends ein harter feindlicher Angriff gegen uns vor, der sich immer mehr verstärkte und gegen uns erst nachts um 2 Uhr feindlich hervortreten konnte.

Auch am nächsten Tage mußte der Kampf fortgesetzt werden, um im schweren Gegenangriff die Teile der Stellung dem Gegner wieder zu entreißen, in die er

während der Nacht trotz verzweifelter Gegenwehr eingebrungen war. Da es sich bei diesem Angriff um ein ganzes, frisch aufgestelltes Schützen-Regiment gehandelt hatte, wäre kein Vorhandensein unserer Aufklärung ganz gewiß nicht verborgen geblieben, wenn sie eben nur durchgekommen wäre.

Der Winterkrieg hat durch seine Erfahrungen, aus denen die Führung längst ihre Folgerungen zog, gelehrt, daß eine geländemäßig nicht gebundene, tief in den Feind reichende und restlos unterhaltene Aufklärung im Winter von noch fast

## größerer Bedeutung als im Sommer

ist. Der Grund hierfür ist folgender: Im Sommer stehen ausreichend Wege zur Verfügung, die, wenn auch nicht immer ideal, so doch in meist ausreichendem Maße für Truppenverchiebungen, namentlich beweglicher Reserven geeignet sind. Im Winter dagegen hört jegliche „Geschwindigkeit“ auf. Alle eventuell erforderlichen Gegenmaßnahmen müssen also frühzeitig ein-

geleitet werden, um rechtzeitig wirksam zu werden. Und dazu gehört eben ein besonders frühzeitiges Erkennen der Feindabsichten.

Der vorige Winter, namentlich der Beginn, hat uns vor eine ganz außerordentliche Belastungsprobe gestellt, die jedoch nach anfänglichen Rückschlägen glänzend bestanden wurde. Diese anfänglichen Rückschläge waren aber im wesentlichen bedingt durch unsere Unerfahrenheit im Winterkrieg und durch ungenügende Vorbereitung und Ausrüstung. Gewiß waren diese Rückschläge sehr bedauerlich, sie haben uns aber auf der anderen Seite die Voraussetzungen für das Bestehen der letzten Abwehrschlacht im Ostwinter verschafft. Alle Erfahrungen sind ausgewertet und in rechtzeitige vorausschauende Maßnahmen umgesetzt worden.

Wir verfügen heute überall über die für die Aufklärung so notwendige Schiausrüstung, über die ebenso notwendigen Schneehemden und über genügend Soldaten aller Dienstgrade, die den Winterkrieg genau kennen, und die sich auf Grund ihrer Erfahrungen ohne weiteres mit dem Bolschewiken messen können.

## Die Hauptfrage aber ist

das Selbstvertrauen der Truppe, das auch in den kritischen Augenblicken nicht erschüttert werden konnte, und das jeden Soldaten der weiten Ostfront mit unbedingtem Vertrauen auf die eigene Kraft auch heute bei den höchsten Anforderungen erfüllt.

# Postschalter Neunzehn

Von Jo Hanns Rösler

Dem Mann, der den Brief brachte, reichte der Beamte den Brief zurück und erklärte: „Der Brief wiegt über — kostet doppeltes Porto.“ Warum doppeltes Porto? „Weil er mehr als zwanzig Gramm wiegt.“ Wieviel wiegt er denn? „Zweihundzwanzig Gramm“, sagte der Beamte. „Und da verlangt ihr gleich das Doppelte!“

Der Beamte antwortete verärgert: „Ein Brief bis zwanzig Gramm kostet zwölf Pfennige, bis zweihundzwanzig Gramm vierundzwanzig Pfennige.“

Der andere blieb hartnäckig. „Was kostet dann also mein Brief?“ „Hierundzwanzig Pfennige.“ Aber er wiegt doch noch lange keine zweihundzwanzig Gramm! „Das schadet nichts“, rief der Postkonditor. „Aber mir! Was machen Sie denn mit den restlichen zweihundzwanzig Gramm, die Sie an dem Brief haben? Ich werde doch der Post nichts schenken! Zwanzig Gramm kosten zwölf Pfennige und die zwei Gramm sollen auch zwölf Pfennige kosten? Und wenn nächstens mein Brief nur achtzehn Gramm wiegt, was kostet er dann?“

„Auch zwölf Pfennige!“, sagte der Beamte geduldig. „Das schlug dem Feind den Boden aus.“ „Ahl, habe ich euch! Da wollt ihr nicht reich werden? Sind es zwei Gramm mehr. Ichon kostet er doppelt — fehlen aber zwei Gramm, trägt kein Hahn danach! So ge-

# Maidli

Von Marianne Schirm

Maidli ist zwei Jahre und drei Monate alt. Es hat blondes, weiches Haar, das sich hinten über den aufgeschlagenen Rand seines Trachtenbüschels hochringelt. Seine Augen sind lichtblau, als ruhe Silber auf ihrem Grunde, aber sie können weichenfarbene erscheinen, wenn die Pupille sich in Frage oder Erstaunen weitet. Noch ausdrucksvoller wirken die Augen durch die langen, dunklen Wimpern, die sie umrahmen. Die Brauen, mit einem kleinen trostigen Knick, heben sich in ihrer Helle wenig von der arten Haut ab. Das Näschen ist sanft, das Kinn rund und weich, der Mund zu lebensoll, um nieblich zu sein. Hoch wölbt sich die Stirn, mit einem eigenwilligen Schwing. Das Gesichtlein wechelt sehr schnell die Farbe, die rosige Haut erscheint dann so zart wie der Grund eines Blütenblattes, an den Schläfen mit ganz leichten bläulichen Schatten. Aber gesund und fröhlich lebendig ist Maidli. Es ist nur das Widerwärtige, feilische Anlagen, das sich so liegelt. Denn wie es robust und zart aussehen kann, so ist es auch wild und sanft zugleich.

Die Stimme dieses kleinen Wesens ist überraschenderweise dunkel, und zwar um so lautmärer, je mehr Gefühl sie ausdrücken will. Auf die kleine Erscheinung paßt am besten ihr eigenes Urteil: „Ich bin eine Mutterfrau!“ Von Küssen und Kindern, am liebsten solchen, die in Kinderwagen liegen, aber auch von solchen, die größer sind als sie selbst, nimmt sie mit vieler sarkastischen Verächtlichkeit Besitz.

Wenn Maidli etwas mitteilen will, was ihm wichtig erscheint, so erhebt es den kleinen Zeigefinger bis zu den Schläfen, wo es ihn kräftig nach außen richtet und senkt die Stimme zum leisen Klüffern. Dann werden die Augen noch größer. Auf allen Wegen lächelt es eine geräumige Sandfläche mit sich herum. Der Inhalt ist mannigfaltig: „Ein Kleist, Punkt, Punkt, Komma, Strich, fertig ist das Mördergeschick!“ malen kann, ein Siegel, eine prächtige, aber verständlicherweil etwas serknaufste lebende Antkeblume, ein Kamm in einer Hülle mit einem Druckknopf (was man nur würdigen kann, wenn man zwei Jahre alt ist), eine Paketentammlung, eine Moosbeurung in

Gestalt einer Birne oder eines Bonbons und Volkstanz, auf denen allerlei Geter zu sehen ist. Verwunderlich bleibt, mit welcher Sicherheit der Griff das Gesuchte jeweils gefunden wird.

Die Tiere liebt Maidli sehr. Den Vögeln ruft es zu: „Sing noch mal!“ aber die Insekten, die es alleamt Bienen nennt, sind ihm in ihrer Kleinheit unheimlich. Vor einer Fliege läuft es davon, indem es seinen Notruf ausstößt: „Näher ran!“ Dann drängt es sich ganz eng an Mutter. Maidli soll nicht betteln. Darum verfährt es nach einer Krankheit den Nachbarn: „Ich bin wieder ganz gesund, ich kann schon wieder Pfälman essen!“

In der Eisenbahn lag ihm eine junge Dame gegenüber, die, als der Zug sich ihrem Ziel näherte, begann, sich „zurechtzumachen“. Maidli reißt Mund und Augen auf vor fröhlicher Verwunderung. So, das waren die Augenbrauen, zwei haarfeine Striche. Nun der Mund, wunderbar, fiegelladot. Jetzt Feder auf die Nase und zum Schluss über das ganze Gesicht mit der Federquaste gezeichnet. Begeistert über die neue Umwandlung eines geliebten Spiels, ruft Maidli: „Fertig ist das Mondgesicht!“ Nein, die junge Dame kann darüber nicht lachen, denn wenn sie das könnte, würde sie sich nicht bemalen. Maidli bekommt ein paar bitterböse Blicke zugeworfen. Und darum fragt es ängstlich, denn das Spiel erscheint ihm doch nicht mehr so fröhlich: „Nutt macht kein Mondgesicht?“

Maidli hat einen großen Bruder, der eifrig befreit ist ein artiges Kind aus ihr zu machen. Es ist ihm peinlich, wenn es sich nicht einwandfrei benimmt. In der Straßenbahn sitzt Maidli auf des Bruders Schoß und kreift mit ihren nicht ganz lauberen Schuhen an den Rad einer recht streng aussehenden Dame. Dafür bekommt sie einen krassesten Blick der sie, wie jeder Tadel, erröten läßt bis unter die Haarwurzeln. Als sie sich gefast hat, betrachtet sie die unheimlichen Tante sehr verwundert, nicht gerade vertrauensvoll, und das hat zur Folge, daß die noch höher aufsteigt. Nun steht Maidli den Fuß vor das Gesicht und verflündet: „Ich mach' dunkel!“ Was es immer tut, wenn es einer Situation entziehen will. Der Bruder will, daß es seinen Fuß wieder ordentlich aufstehe. Nein, das will

jagen die Vier die vielen Treppen hinunter, vorbei an verduht zurückbleibenden Passagieren. Endlos scheinen die Treppen zu sein, das Hera hämmert, der Puls hämmert, das Blut läuft durch die Adern, dann — endlich — erreicht die Gruppe feuchend und schweißtriefend den Maschinenraum. Am Eingang wartet ein Ingenieur, Smith läßt ihn achtlos stehen, hastet weiter, dorthin, wo er die Stelle weiß.

Räpft sind die Pumpstationen besetzt, die Anlage arbeitet auf Hochtour. Hier angekommen, vernimmt der Kapitän, daß drei Schotten undicht sind. Zur glaubwürdigen Bestätigung dieser neuen Schreckensfunde steht er mit ihrem Entdecken eine dünne Wasserficht über den Boden streichen. Smith, die Offiziere, die Ingenieure wissen, woran sie sind. Das ist das Ende!

„Sofort die Feuer löschen!“ befiehlt der Kapitän. „Feuer löschen!“ — „Alle Feuer löschen — sofort!“ aebt der Befehl weiter. Rabenschwarze Gestalten kommen teils gleichgültig, teils fluchend, dem Befehl nach. Und da kommt noch jemand in den Maschinenraum gehastet: Bruce Isman, Präsident der White-Star-Linie.

Da — sehen Sie — da haben wir die Schweinerei! brüllt ihm Smith erregt an. Isman sieht das dünne, von Millimeter zu Millimeter steigende Wassergerinself am Boden.

„Was ist — das —?“ haucht er tonlos.

„Ahr Wer!“ Isman versteht den Sinn dieser Worte nicht, suchend durchstreift sein Bild den Riekenraum mit den Ungetümen aus Stahl und Eisen, an denen sich jetzt hier und da und dort fleckig glänzende, halbnaekte Gestalten zu schaffen machen.

„Warum lassen Sie denn die Feuer löschen?“ frant jaghaft Isman den Kapitän, erst langsam den Sinn dieser Handlung bearbeitend.

Sie Schurke, sehen Sie nicht, was geschehen ist?“ brüllt Smith außer sich vor Erregung, hier, das Wasser, wollen Sie noch eine Kesselexplosion obendrein?“

Das ist unviel für Isman. Wie ein plötzlich entleerter Ballon fahrt er zusammen, dieser Mann, der bis zu dieser Stunde nur harte, richtungslose Befehle kannte. In diesem Augenblick erkennt er auch, was das alles zu bedeuten hat, der Stoß von vorn, das Wasser hier am Boden, das Löchen der 126 Feuerlöcher, die Worte Smiths.

„Aber die — Schotten — —“ stammelt er.

„Die Schotten.“ — „Ist der Kapitän wie ein Irrsinniger, doppelter Schiffsboden, unheimlicher Dampf, die ganze Herrlichkeit abt zum Teufel und Sie mit!“

Schiffsuntergang? Als gäbe es einen Weltlauf mit dem Tod zu gewinnen, steht Isman ohne ein Wort von dannen, wie ein von Kurien Gebekter, durch das jetzt schon zentimeterhoch angeammelte Wasser, befohl und angeführt von tobenklärenden Maschinen. Seilzern und Kohlenkloppern. Fort, nur fort von hier, ist der Gebante dieses Seeligen. Reuend stürzt er die

# Humor

Landjahr. „So, Mädel“, sagt der Bauer Lebrecht zu seinem neuen Landjahrmädchen, „und nun will ich dir mal zeigen, wie man melkt!“ Elschen steht sich ängstlich im Kuhstall um und traut sich nicht an die große bunte Kuh heran. Dann bittet sie den Bauern: „Ach, zeigen Sie es mir doch bitte erst an dem Kälbchen hier, bis ich es kann!“

War Ihre Reimmachefrau, die Sie im vorigen Sommer hatten, auch ehrlich?“ „Gründelrich!“ Die hat nicht ein Gläubchen wegenommen!“

Der Muttergatte. Wissen Sie, Frau Knebel, es muß doch zu schön sein, einen Mann zu haben, der Abstinenzler ist! „Sagen Sie das nicht, meine Liebe, zur Einmachezeit hat man nicht eine leere Flasche zur Hand!“

Denkpost. Also daß mal uff, Frihe, jeht will id dir mal eine Aufgabe stellen. Will mal sehen, ob du'n kluger Kopf bist. Also, nehmen wir mal den Fall, du mußt über einen Fluß — und zwar darfst du weder rüberschwimmen, noch waten oder rudern. Und eine Brücke ist auch nicht da. Was tust du da?“ „Id schwimme rüber!“ „Wenstendst, id sage dir doch, rüberschwimmen darfst du nicht!“ „Na wat denn, id küm mere mir nich drum!“

# Verstellungskunst des Hundes

Buch. Ueber einen nicht alltäglichen Fall von Verstellungskunst eines Hundes wird von Veterinär Dr. Georg Gundlach in der Deutschen Kennologien-Zeitung berichtet. Dene hatte sich der eigene Zwerghund Dr. Gundlachs in die Ausleitung eines Querbruchs des rechten Oberschenkels gezogen. Unter den Krankheitserscheinungen des Hundes zeigten sich flandernder Blick, trauriges Benehmen, beständiges Hochhalten des rechten Hinterbeines, Winkeln und Schönen beim Betasten der Bruchstelle, ferner hartes Rahmen beim Nötigen zum Gehen sowie Nachschleppen des rechten Hinterbeines. Nach Anlegung eines Gipsverbandes trat im Verlauf eines Monats eine vollkommene Heilung des Bruches ein. Während der Krankheitsdauer wurde der Hündler zur Förderung der Neubildung des Knochengewebes mit träftiger und schmackhafter Nahrung gefüttert.

Nachdem der Hund keinerlei Krankheitserscheinungen mehr zeigte und auch einen vorzüglichen Appetit sowie gute Verdauung hatte, wurde ihm auch wieder sein gewöhnliches, vor seiner Krankheit stets gern von ihm genommene Futter, Hundekuchen und Wasser, gegeben. Der Hündler rührte aber beides nun nicht mehr an, sondern beschupperte es nur. Gleichzeitig stellte er sich frant und äußerte die geschilderten Krankheitserscheinungen. Vor allem war sein Blick klagend, das rechte Hinterbein wurde hochgehalten, er winkelte und löbte beim Anfaßen der verheilten Bruchstelle, lahmte stark beim Gehen und schlepte auch den rechten Hinterfuß nach. Bei Untersuchung des rechten Hinterbeines fand ich nichts Abnormes. Zur Beweisführung der vollkommenen Heilung gab Dr. Gundlach ihm noch einmal eine Krankheits-Verdächtigkeits- und Milch, worauf der Hund freudigstehend an seinem Herrn hochsprang und nicht die mindeste Bewegungsstörung mehr befand. Er hatte somit lebhaftig geschaupielt und war nur Simulant geworden, um die wohlwollende Krankheitsdauer wieder zu erhalten.

# Aus dem kulturellen Leben

Sechs Goethe-Werte als Faschadspiel. Anfang März wird das Alte Theater zu Leipzig eine interessante Veranstaltung herausbringen. Der Dichter eines Schwaars hat sechs Werke des jungen Goethe, darunter einige Fragmente, mit einer Nachmendichtung in gereimten Jamben zu einer Art von Faschadspiel verbunden, das nun herauskommen soll. Es handelt sich um folgende Goethe-Dichtungen: „Das Jagdmärchen von Hunsrückswald“, mit beiden Fassungen des Eifer-Fragmentes, „Die Kunst, die Sprachen zu fangen“, „Sanktursch Schachtel“, „Das Faschadspiel von Vater Breh“, „Sanktursch oder der vergräuterte Waldbau“, und das „Concerto dramatico“. Die Musik hat Victor Schwanhammer aus Original-Klavierkompositionen Beethovens und zeitgenössischen Volksweisen zusammengestellt.


es nicht, weil die „Tante dumm sei“. Vor Empörung und Verlegenheit verwirrt, lag da der Bruder: „Die ist nicht dumm, die sieht nur so aus!“ Ich hätte am liebsten auch „dunkel gemacht“ vor dem Bild, der mich, als Mutter so ungeratener Kinder, traf.

Es macht Spaß, das Kind vor Gegenstände zu stellen, die es noch nicht kennt und zu warten, wie es sie benennt. Einen Wasserfall nennt es zuerst „Kletterwasser“, eine Kanne ist, nach angelegtem Nachdenken, „eine Schraube Bienekenn“, weil es Schrauben, die Farbe und Biene kennnt. (Die für sie der Inbegriff kleiner Tiere sind). Nur einem oberflächlichen Menschen wird das lächerlich erscheinen. Der tiefe, gründliche Ernst, mit dem das Kind dem Neuen gegenübertritt, kommt darin so rührend zum Ausdruck und es zeigt, welches Wunder die Entdeckung in den ersten Kinderjahren ist und wie das Wort für das Kind der errungene, ganz erfüllte Ausdruck eines Erlebnisses ist.

Treppen hoch, nicht mehr das Hohlaechster der Zurückbleibenden hörend. Nur fort! —

„Memme“ murmelt Smith, der allmählich seine Fassung und Besonnenheit wiedererlangt. „Nicht hat er, der erfahrene Schiffsmann, erkannt, daß hier jede Rettung ausgiebig ist. Entschlossen, knapp, kurz, trifft er seine Anordnungen: „Sobald alle Feuer gelöscht sind, Personal zur Dienstleistung nach oben. Meldet bei Bittmann. Sie, Murdoch, veranlassen sofort Alarmierung der Rettungsboote. Frauen und Kinder zuerst!“ Der erste Offizier verschwindet.

„Sie, Percn, beaufsichtigen die Verteilung der Schwimmgürtel an die Männer. Keine Unterredungen, bitte ich mir aus!“



## VERDUNKELN

Heute von 18.28 Uhr  
bis morgen früh 6.30 Uhr

Bern will auch von dannen. „Halt!“ ruft ihn der Kapitän zurück, veranlassen Sie sofort, daß die Rumpfer SDG — Rufe ausenden, Strenge Stillschweigen gegenüber Passagieren über unsere Lage. Sagen Sie — — — hier unterbricht sich Smith einen Augenblick. — „Iagen Sie überall, es handelt sich um Nordmanöber. Diese Anweisung gilt für das gesamte Personal!“ Salutierend verabschiedet sich Percn und eilt nach oben, um den Kapitän's Befehl in die Tat umzusetzen. Durch fröhliches Wasser muß er.

„Schotten 12 bis 14 undicht“, meldet gleich darauf ein Ingenieur.

„Dante.“ Smith tappt durch das Wasser, das höher und höher steigend schon die gesamte Maschine umflutet, geht hierhin, dorthin und rinnt sich dann zu der Erkenntnis durch, daß hier nichts mehr aber auch gar nichts mehr zu retten ist. Das Spiel ist aus. Der Kapitän nach dem blauen Rand vorlesen. Wären zu gleicher Zeit auf dem Kessel die Räder des Schiffes in großen Rastern nach dem „Schwache“ an der Rekorbfahrt stehen. „Ruh'!“ Nur ein Mann mag hier noch an wunderbare Rettung glauben, Smith nicht.

„Alle Feuer gelöscht?“ wend' sich der Kapitän an die umstehenden Ingenieure. Ein allgemeines Ja ist die Antwort. Nachmals schneift Smiths Blick auf das todumtönde Gerä, das nun unheimlichen Wasserstrahlen hochsteht. Rufen, was das noch heißt, er hat das Wasser empfinden, die Umstehenden mit diesem Geräusch, der der Vorantwärtung trägt — alles was aus dem Schiff geschah — und noch geschehen wird

(Fortsetzung folgt)

# Tragödie auf dem Ozean

Roman um den Untergang der „Titanic“  
von A. Friedrich Linden

13) (Nachdruck verboten)

Isman ist in einen Strudel der Begeisterung hineingeraten, verflucht aber wohlweislich, daß er es selbst war, der vorzeitig den Rummel in der amerikanischen Presse entfacht hat und für die nun der Erfolg der Rekordfahrt der „Titanic“ unumstößliche Gewißheit ist.

Amerikatäste — Neunott — Empfang — Presse — Banfett und dabei fällt Bruce Isman plötzlich wieder ein, daß es eigentlich allmählich höchste Zeit wird, seine Sache mit Altor ins Reine zu bringen.

Ein Blick auf die Uhr zeigt die elfte Abendstunde. Isman entschuldigend sich. Wo steht eigentlich Vandersbitt? Sein Blick fliegt fuchend über die wogende Menge, über die tanzenden Paare. Schrupps! Eine Konfettiflutung fliegt ihm ins Gesicht.

„Hallo, Susanne!“ Richtig, auch eine Sache, die er bald vernichten hätte, aber erst die Affäre mit Altor. — Endlich entdeckt er Vandersbitt in Gesellschaft des Ehepaars Stead. Etwas unartig, weiß Isman, aber er wird seinen Freund schon allein erwischen. Und während Isman auf den Tisch aufsteuert, überhäuft man ihn mit Einladungen zu einem Drink. — „Nachher gerne“, erwidert er.

Größtend stehen die drei Männer gelangweilt im Ausgucktor, die Mantelfragen hochgehalten und die Hände tief in den Mantelfalten vergraben.

„Verdammt kalt, diese Nacht, wie lange haben wir noch Dienst?“ frant einer von den dreien.

„Halbe Stunde noch, es ist genau 11.30 Uhr.“

„Gib mal die Schnapspulle her“, die Flasche freit, gierig trinken die drei Männer, jedem Verbot zuwider, den wärmenden Inbalt bis zur Kehle.

„Was hälst du von den Eischollen?“ frant einer mehr aus Langeweile, als aus Interesse.

„hm, da jagan wir schon seit Stunden hindurch, macht aber nichts. Werden noch mehr kommen, hier bei den Neufundlandbänken.“

Die Unterhaltung verflummt, jeder zählt die Minuten, bis die Abföhung kommen wird. Nicht lange mehr. — Richtig kommt Bewegung in die Männer.

„He — da, Sack, da vorne, ja — dort — halbrechts. Was kommt denn da schon wieder?“ In der Ferne ist ein riesenaröches Eimas aufgetaucht, das sich der „Titanic“ mit rasender Eile zu nähern scheint.

„Wah wohl wieder ein Dampfer sein.“

„Qua! da verlassenes Biest, das sind — das sind ja — Eischere!“ schreit der andere entsetzt. In der Tat, es mögen 1000 Meter sein, die den Dampfer von dem plötzlich aufgetauchten weißen Riesen trennen, der näher und näher kommt. Und in den Gläsern erkennen